

## Editorial

„this could be perfection  
a venom drippin' in your mouth  
singin' like a siren  
love me while your wrists are bound  
you've been seeing me in your dreams but  
I'll be there when your reality drowns”

Kailee Morgue: Siren

Am Beginn der vorliegenden Ausgabe von *medien & zeit*, in der anhand ausgewählter Beispiele eine Mediengeschichte der Sirene als Bewegung *Vom Mythos zum Signal* skizziert wird, stand die zufällige Begegnung mit dem auflagenstarken Buch *Connoissance de la mythologie...* des Jesuiten und Gelehrten François-Xavier Rigord (1690-1739). In diesem handlichen Klein-Oktav-Band wird für Neulinge und Lernwillige in Sachen Mythologie kompakte Information geboten, vor allem – wie es im ausführlichen Untertitel auch ausgewiesen ist – in erzieherisch gehaltener Dialogform. Dass die im schönen Begriff der ‚connaissance‘ enthaltene Vieldeutigkeit nicht nur das wortwörtliche ‚Wissens‘ meint, sondern auch ‚(Er-)Kenntnis‘ oder ‚Kennenlernen‘, ist dabei nur stimmig. Im Sinne des doch recht moralischen Charakters dieses historischen Lehrbuches ist auch die Begegnung mit den Sirenen entsprechend eingefärbt: Sie werden als Wesen eingeführt, die „comme de jeune filles qui habitoient les rochers voisins de la Sicile, où, ayant attiré des passans par la beauté de leur chants, elles les faisoient périr“ (Rigord, 1801, 109), also als Wesen, die jungen Mädchen vergleichbar auf benachbarten Felsen Siziliens wohnen und Vorbeifahrende umbringen, die sie durch die Schönheit ihrer Lieder anzogen. Nur zwei Seiten weiter wird der gefährliche Reiz der dem bösen Leben zuzuschlagenden Sirenen, diesen „femmes de mauvaise vie“ (Rigord, 1801, 111), noch um die Aspekte von Körperlichkeit und Stimme erweitert: „par tour le attraits de la volupté, attiroient les passans, & leur faisoient oublier leur course, en les envirant de délices, ou les attirant par les charmes de la voix“ (Rigord, 1801, 111). Es sind also auch die Reize der Wollust, mit denen die ihren ursprünglichen Kurs vergessenden Reisenden ebenso umgarnt werden wie mit dem Zauber der Stimme. Wenn man

wenige Seiten später bei einer Beschreibung von Scylla und Charybdis angelangt ist, hat man lesend sowohl die Begegnung mit den Sirenen als auch die (ab-)wertenden Einschätzungen über sie gleichermaßen erfolgreich hinter sich gelassen.

Die allgemeinen Ausführungen zu den Sirenen, die sich in diesem historischen Werk finden lassen, decken sich in nicht unwesentlichen Teilen mit den Einträgen der unterschiedlichsten Nachschlagewerke: ihr Leben auf einem Felsen oder einer Insel, die lockenden Gesänge oder Stimmqualitäten, die hybride Gestalt, die Nähe zu so unterschiedlichen Wesen wie den Musen und den Harpyien, schließlich die Gefahren und die Überwindung derselben durch Orpheus und Odysseus (z.B. Binder, 1874, 415; Jobs, 1962, 1458f.; Brodersen & Zimmermann, 2006, 552). Informationen zu medialen Aspekten oder auch zur technischen Weiterentwicklung finden sich etwa im Eintrag zu den Sirenen im verlässlichen *Brewer's Dictionary of Phrase and Fable*, in dem sich die auch für den vorliegenden Schwerpunkt relevante Ergänzung nachlesen lässt: „In 1819 the word was adopted by the French physicist Charles Cagniard de la Tour (1777-1859) as the name of an acoustic instrument used to produce musical tones and to measure the number of vibrants in a note.“ (Ayto, 2005, 1278). Die Beschaffenheit der Sirenen und die Begegnung mit ihnen ist somit eine der Urszenen des Medialen; die Sirenen sind ein Motiv, das Mythographie, Literatur- und Kunstgeschichte ebenso umfasst wie Kultur- und Genderfragen – und nicht zuletzt von größtem Interesse für Medienhistorie und Kommunikationswissenschaft sein kann: An ihnen lassen sich Fragen nach z.B. Information, Transfer, Interferenz oder Noise (z.B. Paulson, 1988; Serres, 1991; Serres, 1992; Malaspina, 2018) ebenso entwickeln wie die Auseinandersetzung mit der kommunikativen Bedeutung des (beredten) Schweigens und oder auch der (mitunter noch bedeutameren) Stille (Ronell, 2005, 105).

Die Sirenen, wie sich auch in den Beiträgen des gegenständlichen Hefts zeigt, überschreiten somit Disziplinen und sind in den

unterschiedlichsten medialen Realisierungen nachweisbar; sie sind ein vervielfältigtes, wiederholtes und variiertes Motiv, das in dieser Hinsicht als mediales Narrativ die Ordnungsangebote bzw. Strukturen von Kultur ausstellt, reflektiert und zumindest partiell (mit-)transformiert (Harpham, 1987, 84). In der Binnenstruktur des mythologischen Motivs werden die einzelnen Charakteristika dabei in Form synthetischer Bezugnahme aufeinander gedacht, aktiviert und ebenfalls weiterentwickelt (Cassirer, 1958, 80). Auffällig ist dabei aber, dass die Sirenen-Szenen und -Darstellungen nicht frei von Ambivalenzen sind, die insbesondere aus einem medienhistorischen Blickwinkel relevant erscheinen müssen: So ist es bemerkenswert, dass wir hier mit einer feminin konnotierten Fremdheit oder auch Nicht-Menschlichkeit konfrontiert sind, die zumeist aus männlicher Perspektive festgelegt und – nicht selten in Überblendung mit anderen Vergleichsfiguren – tradiert wurden (Kraß, 2010; Poltrum, 2012; Scribner, 2020). Die Bekanntheit und die mediale Verbreitung des Motivs über die Geschichte hinweg führt zur Vermischung mit anderen, ebenfalls weiblich-destruktiven Chimären, in der das Fluide als Gefahr des Formverlusts, der Entgrenzung oder gar des Abjekten und seiner phonischen Auswürfe gebündelt werden (zu diesem Aspekt z.B. Harpham, 1987, 191; generell z.B. Kolnai, 1974; Bois & Krauss, 1997; Menninghaus, 1999). Diese Unschärfe lässt sich richtigerweise auch auf die Verortung der Sirenen und auf das sie umgebende Meer, das gleichermaßen trennend wie auch verbinden wirkt (Krenn, 2019; Meynen, 2020), erweitern. Liest man die Begegnungen mit ihnen also räumlich, erweisen sie sich aber weniger als Herausforderungen konkreter Kartografie, denn vielmehr, um einen Gedanken der britischen Geografin Doreen Massey aufzugreifen, als „articulated moments in networks of social relations and understandings“ (zitiert nach Graham, 2016, 15) – mithin also auch als Realisierungen medialer Kontakte, die in höchstem Ausmaß Konstruktionen und Vorvereinbarungen unterworfen sind. Für uns bedeutet dieser Umstand die Neu- bzw. Wiederentdeckung des Gedankens, dass die Sirenen, wenngleich in ihrer Niederlage, sich ebenso oder auch deutlicher ins (mediale) Gedächtnis einschreiben wie ihre Bezwin-

ger, also in den Buchseiten, Filmbildern oder Liedtexten sich die mythologische Ordnung als weiterwirkende Kultur der Besiegten manifestiert (Blanchot, 1988; Strauss, 2022).

Mit dem Themenfeld der Stimme lässt sich ein weiterer (medien-)philosophisch bzw. (medien-)theoretisch gut und vielfältig beforschter Bereich benennen, der im Sinne ihrer Hörbarkeit, aber auch hinsichtlich ihrer semantischen Qualitäten und Ladungen (z.B. Derrida, 2003; Dolar, 2014; LaBelle, 2014; Nancy, 2014; Espinet, 2016) von Relevanz für das Sirenen-Motiv ist. Hinsichtlich der sinnlichen Wahrnehmung der Verführten können wir hier von zwei zu beobachtenden Tendenzen ausgehen: erstens von einer Dynamik, bei der eine visuell gerichtete Aufmerksamkeit zum Akustischen hin verschoben wird (z.B. Maio, 2017); zweitens von einer additiven Wirkung im Sinne eines synästhetischen Zusammenspiels der Sinnesindrücke (z.B. Taylor, 2020). Das Zusammendenken von Sirenen-Körper und -Sound unterstreicht dabei noch die Wirksamkeit als mediales Figurenangebot der Ambivalenz, des Entzugs und der Widersprüchlichkeit – Eigenschaften, die sie sich ausgerechnet mit der Figur des Hermes teilen: „Hermes is a messenger who is deceiver, the wayward guide, the trusted courier whose own words involve entanglement.“ (Thacker, 2014, 79). Die Sirenen, so die Mehrzahl der Beispiele, täuschen nicht nur in Bezug auf das Verheißene – ist ihr Gesang doch Werbebotschaft oder Versprechen und eben nicht das Weltwissen an sich – sondern eben auch immer hinsichtlich ihrer Gestalt: „[T]here is a strong emphasis on the contradiction between the visual beauty of the upper part and the repulsiveness of the lower part of the siren; the same contradiction is extended in the contrast between the harmony and the sweetness of the sirens’ song and their murderous intentions and acts“ (Williams, 1999, 188).

Im Sinne dieser Vorbemerkungen versammelt das vorliegende Heft Ansätze zu einer Mediengeschichte der Sirenen unter medienhistorischer Perspektivierung. Wir haben hier bewusst einen breiten Bogen gespannt, der anhand exemplarischer Positionen von Literatur, Musik und Film über Politik hin bis

zur Rückkoppelung auf die neuere Medientheorien reicht. Alle Beiträge eint der für uns zentrale Anspruch einer „poetic attention“ (Alford, 2020) in der Untersuchung der sonischen Textur von Stimme und Gesang – haben die Sirenen, so lässt sich übergreifend feststellen und vorausschicken, doch auf unterschiedlichsten medialen Ebenen und in nicht minder diversen Quellen ein überaus vitales Nachleben. Die hier zusammengeführten Ansätze einer Mediengeschichte der Sirenen lassen sich in Bezug auf Quellen und die bisherige Forschungsliteratur somit auch als Kommentierungen lesen und entsprechen somit bei aller notwendiger Ernsthaftigkeit und Wissenschaftlichkeit ganz vorsätzlich auch der bewährten „Arbeitsform der poetischen Kritik“ (Kluge, 2021, 9). Eröffnet werden die Annäherungen an die Sirenen von einem Beitrag der Mediävistin und Erzählforscherin **Christa Agnes Tuczay**, die entlang einer detaillierten Analyse antiker und mittelalterlicher Texte die literarische Ausformung der Sirenen beleuchtet und über Verwandlungen und Brüche hinweg die Herausbildung eines prototypischen Figureninventars verdeutlicht, das über die Mediengeschichte hinweg erhalten geblieben ist. Neben übergreifenden paganen und christlich motivierten Zuschreibungen ist dabei der Gesang wenig überraschend zentral. Die Bedeutung des Gesangs bzw. der jeweiligen Lieder, auch auf ihrer semantischen Ebene, ist Startpunkt für den Aufsatz der Literaturwissenschaftlerin und Autorin **Daniela Chana**. Sie widmet sich in ihren Ausführungen dem Fortleben einer oftmals wertenden Sirenenarstellung in der Populärkultur, namentlich den Lyrics von Popsongs. Entlang von vier sehr unterschiedlichen Beispielen untersucht die Romanistin die emotionale Aufladung der Pop-Narrative und die überraschend uneindeutige Täterin-Opfer-Dichotomie, die in die Figuren der Sirenen stark eingeschrieben ist. Deutlicher fällt dahingehend das filmische Urteil über die Sirenen aus: Schon in der Frühzeit des Mediums, so die Literaturwissenschaftlerin **Johanna Lenhart** in ihrem Aufsatz, stellt die Sirenen in Motivzusammenhänge mit der destruktiven *femme fatale* und dem nicht minder bedrohlichen *vamp*. Die mediale Repräsentation als gefährliche Verführerin lässt sich somit über die Filmgeschichte hinweg nachzeichnen und auch in aktuellen Horror-

filmen, die die Hauptbeispiele von Lenharts Ausführungen darstellen, leben die Sirenen fort und fordern, zumindest für die Länge eines Spielfilms, die Konventionen sozialer und geschlechtlicher Ordnungen auf mitunter sehr gewaltvolle Weise heraus.

Die Philosophin und Künstlerin **Leonie Licht** geht in ihrer Suche nach dem (medien-)politischen Anteil des Sirenen-Mythos von Horkheimers und Adornos *Dialekt der Aufklärung* aus. Sie arbeitet, unter Einrechnung alternativer Rollenbilder der Sirenen für das Verständnis von mediatisiertem Weltwissen, andere Wirkungsweisen der Sirenen und ihres Gesanges heraus. An den dabei hervortretenden Konflikt zwischen Mythos und Epos knüpfen sich Fragenkomplexe die mit Vorstellungen von Vernunft, Aufklärung und nicht zuletzt politischer Teilhabe zu tun haben – und mit in der Gegenwart spürbaren Interessenskonflikten über Kunstgenuss und Wissensproduktion korrespondieren. Der Wunsch der Erkundung ist auch für den Beitrag der Philosophin **Arantzazu Saratzaga Arregi** zentral. Sie zeichnet darin die Ausrichtung einer medienexperimentellen Expedition zur sogenannten Sireneninsel nach, die unter Leitung von Wolfgang Ernst und Friedrich Kittler stattgefunden hat. Ziel der Unternehmung war es, den Stimmen der Sirenen in mehrfacher Hinsicht auf die Spur zu kommen: Neben Untersuchungen über die medialen Bedingungen von Kultur ging es in dem Versuch auch um den Einsatz technischer Medien als Mittel zur Erforschung bzw. Erlangung neuer, bislang eben nicht nachweisbarer Erkenntnisse. Der Schwerpunkt wird mit einem Beitrag der Historikerin **Bianca Burger** abgeschlossen und auch abgerundet, widmet sie sich in ihrem Beitrag doch der Darstellung einer kurzen Kulturgeschichte der Sirene als Signal. Ausgehend vom Begriff des Signals geht sie der Frage nach, wie und mit welchen Hilfsmitteln in früherer Zeit auf Gefahren verschiedenster Art aufmerksam gemacht wurde bzw. zu welchen Zwecken Signalgeber sonst noch verwendet wurden. Dabei rekonstruiert sie die visuellen bzw. audio-visuellen Aspekte einer ursprünglich überwiegend militärischen Signal-Kommunikation, die nach und nach in zivile Kontexte hineinwachsen. Es erscheint uns dabei nur konsequent, dass auch dieser

Beitrag zu den etymologischen Aspekten und der mythischen Langlebigkeit der gefährlich-reizvollen Sirenen zurückführt. Angesichts des ganz zu Beginn erwähnten Duos Scylla und Charybdis lässt sich vergleichsweise feststellen, dass man auch unglücklicher stranden könnte.

Wir wünschen Ihnen beim Lesen der vorliegenden Schwerpunktausgabe *Vom Mythos zum Signal. Zu einer Mediengeschichte der Sirenen* eine aufschlussreiche und anregende Lektüre.

Thomas Ballhausen & Bianca Burger

## Bibliographie

- Alford, L. (2020). *Forms of Poetic Attention*. Columbia University Press.
- Ayto, J. (2005). *Brewer's Dictionary of Phrase and Fable*. Seventeenth Edition. Weidenfeld & Nicolson.
- Binder, W. (1874). *Vollmer's Wörterbuch der Mythologie aller Völker*. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.
- Blanchot, M. (1988). *Der Gesang der Sirenen. Essays zur modernen Literatur*. Fischer.
- Bois, Y.-A. & Krauss, R. (1997). *Formless. A User's Guide*. Zone Books.
- Brodersen, K. & Zimmermann, B. (Hg.)(2006). *Metzler Lexikon Antike*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Metzler.
- Cassirer, E. (1954). *Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil. Das Mythische Denken*. WBG.
- Derrida, J. (2003). *Die Stimme und das Phänomen. Einführung in das Problem des Zeichens in der Phänomenologie Husserls*. Suhrkamp.
- Dolar, M. (2014). *His Master's Voice. Eine Theorie der Stimme*. Suhrkamp.
- Espinete, D. (2016). *Phänomenologie des Hörens. Eine Untersuchung im Ausgang von Martin Heidegger*. 2., ergänzte Auflage. Mohr Siebeck.
- Graham, S. (2016). *Vertical. The City from Satellites to Bunkers*. Verso.
- Harpham, G.G. (1987). *The Ascetic Imperative in Culture and Criticism*. The University of Chicago Press.
- Jobs, G. (1962). *Dictionary of Mythology, Folklore and Symbols*. The Scarecrow Press.
- Kluge, A. (2021). *Das Buch der Kommentare. Unruhiger Garten der Seele*. Suhrkamp.
- Kolnai, A. (1974). *Der Ekel*. Max Niemeyer Verlag.
- Kraß, A. (2010). *Meerjungfrauen. Geschichten einer unmöglichen Liebe*. Fischer.
- Krell, D.F. (2019). *The Sea. A Philosophical Encounter*. Bloomsbury Academic.
- LaBelle, B. (2014). *Lexicon of the Mouth. Poetics and Politics of Voice and the Oral Imaginary*. Bloomsbury Academic.
- Maio, G. (Hg.)(2017). *Auf den Menschen hören. Für eine Kultur der Aufmerksamkeit in der Medizin*. Herder.
- Malaspina, C. (2018). *An Epistemology of Noise*. Bloomsbury Academic.
- Menninghaus, W. (1999). *Ekel. Theorie und Geschichte einer starken Empfindung*. Suhrkamp.
- Meynen, G. (2020). *Inseln und Meere. Zur Geschichte und Geografie fluiden Grenzen*. Matthes & Seitz.
- Nancy, J.-L. (2014). *Zum Gehör*. Diaphanes.
- Paulson, W.R. (1988). *The Noise of Culture. Literary Texts in a World of Information*. Cornell University Press.
- Poltrum, M. (2012). *Musen und Sirenen. Ein Essay über das Leben als Spiel*. Pabst Science Publishers.
- Rigord, F.-X. (1801). *Connaissance de la mythologie, par demandes et par réponses; augmentée des traits d'histoire qui ont servi de fondement à tout le système de la fable: avec une table très-commode pour les lecteurs*. Dixième édition. Libraires associés.
- Ronell, A. (2005). *The Test Drive*. University of Illinois Press.

- Scribner, V. (2020). *Merpeople. A Human History*. Reaktion Books.
- Serres, M. (1991). *Hermes I. Kommunikation*. Merve.
- Serres, M. (1992). *Hermes II. Interferenz*. Merve.
- Strauss, L. (2022). *Naturrecht und Geschichte*. Felix Meiner Verlag.
- Taylor, M.C. (2020). *Seeing Silence*. The University of Chicago Press.
- Thacker, E. (2014). Dark Media: In: Galloway, A.; Thacker, E. & Wark, M., *Excommunication. Three Inquiries in Media and Mediation* (S. 77-149). The University of Chicago Press.
- Williams, D. (1999). *Deformed Discourse. The Function of the Monster in Mediaeval Thought and Literature*. University of Exeter Press.